

Fernsehempfang etc.) direkt von den Vorgaben der offiziellen Pläne ab. Entgegen ihrer Absichten spiegeln die Zusammenstellungen daher eher die erfolgreiche Regionalpolitik der Regierung als eine innere Entwicklungsdynamik wider.

Michele Galizia

Wolfgang Möllers: People Power macht nicht satt. Die Philippinen unter Corazon Aquino

Saarbrücken und Fort Lauderdale: Verlag Breitenbach, 1992

Politik auf den Philippinen ist eine tolle Sache. Schwachsinn feiert fast täglich Triumphe. Im Parlament schwadronieren redegewandte Schmierenskomödianten. In der Presse dominieren Gerüchte über bevorstehende Gerüchte. In einem Meer von Verantwortungslosigkeit gibt es winzige Eilande seriöser Bemühungen.

Für wen ist Politik auf den Philippinen eine tolle Sache? Ganz sicher für die, die davon profitieren; für die Elite. Das sind bei großzügiger Zählung rund 200 Familien, Clans sowie deren Umfeld, also unter ein Prozent der Bevölkerung. Der Rest der Bevölkerung ist kaum beteiligt. Er erwartet wenig von der Regierung, und die Regierung tut wenig für ihn. Nur bei Wahlen werden die Leute gebraucht; wie in einem Theater, ohne Interaktion zwischen wenigen Schauspielern und vielen Zuschauern. Zugegeben, das ist etwas grob verallgemeinert, aber leider nicht ganz falsch.

A changeless Land nannte David G. Timbermann sein Buch über die Philippinen. Der Titel des 1991 bei Zed Books erschienenen Werkes von James B. Goodno ist: *The Philippines: Land of Broken Promises*. David Wurfel, ein hervorragender Landeskenner, meinte, bereits nach zwei Jahren hätte die Aquino-Administration ihre Versprechungen Lügen gestraft; statt sozialer Reformen sei der status quo ante Marcos wiederhergestellt worden. Wurfel schloß sein Buch mit der Warnung, Aquino laufe Gefahr, Hoffnungen und Streben der Bevölkerung zu enttäuschen, die aber wären unentbehrlich für die Erhaltung demokratischer Legitimität (*Filipino Politics. Development and Decay*, S.340).

Wurden nun Versprechungen gemacht oder nicht; welche wurden gehalten, welche nicht; gab es keine Veränderungen; welche Veränderungen sind bei genauer Betrachtung erkennbar? Wer auf diese und ähnliche Fragen Antworten möchte, der sollte das Buch von Wolfgang Möllers lesen.

Der Verfasser hat nach einem mehrjährigen Aufenthalt seine Beobachtungen und Erfahrungen auf rund 280 Seiten zusammengefaßt. Es sollte keine "wissenschaftliche Fallstudie über Demokratie und Parlamentarismus in Asien" sein, sondern ein leicht lesbarer Band mit An- und Einsichten für einen an Asien interessierten Leserkreis (S.13). Wolfgang Möllers hat sein Versprechen gehalten. Es ist ein äußerst informatives Buch, bereichert durch ein Abkürzungsverzeichnis, fünfzehn Seiten komprimierter Zeittafel (von August 1983 bis Mai 1992), ein Personenregister, Auszüge aus wichtigen Dokumenten (in den Text integriert) und eine sachkundig zusammengestellte Literaturliste. Kernstück des Bandes sind Artikel, die der Verfasser während seines Aufenthalts geschrieben hat (hinter jedem ist angegeben, wann das war). Sie vermitteln direkten Zugang und geben ein Gefühl für die damaligen politischen Stimmungslagen. Politik auf den Philippinen ist gefühlsbetont. Tagespolitische Aufgeregtheit und Ablenkung

sowie politische Klimaveränderungen spielen eine große Rolle. Was den Wert des Buches vor allem ausmacht, ist eine beeindruckende Kombination: Miterleben und Analyse. Wolfgang Möllers gelingt es, durch seine einfühlsame Darstellung die Unmittelbarkeit der Ereignisse quasi zu konservieren, aber er bietet auch die Einschätzung und Sicht aus der Distanz. Beschreibung und Analyse werden nicht vermischt, und der Verfasser schreibt klar seine eigene Meinung. Er macht Traditionen und Kontinuitäten deutlich, hat aber auch ein feines Gespür für sich abzeichnende Veränderungen. Beobachtet und bewertet werden sieben Jahre Entwicklungen auf den Philippinen, von 1985 bis 1992. Gegliedert ist der Band in Großbereiche wie Wende zur Demokratie, Erfolge und Rückschläge.

Innenpolitische Ereignisse stehen im Vordergrund, mit einprägsamen Schilderungen von der kommunalen Ebene, von Bemühungen um Dezentralisierung sowie regionale Autonomie, der sich ständig verändernden Parteienlandschaft und Absonderlichkeiten philippinischer Wahlen.

Den Medien ist ein eigenes Kapitel gewidmet, wobei Wolfgang Möllers diesen Begriff verdienstvollerweise weit faßt. Er schreibt u.a. über die Filmindustrie, den Videoboom, über Presse, Funk und Fernsehen. Letztere werden behandelt unter der trefflichen Überschrift: "Unterhalter, Gerüchteküche und Aufpasser". Der "Sprachenwirrwarr im Inselstaat" hat ebenfalls sein besonderes Kapitel.

Bei aller Konzentration auf wichtige Entwicklungen im Innern werden äußere Bestimmungsfaktoren philippinischer Politik nicht vernachlässigt. Der Verfasser berichtet über das Verhältnis zu anderen Mitgliedern in der "Gemeinschaft Südostasiatischer Staaten" (ASEAN), über Beziehungen zu Japan sowie zur damals noch existierenden Sowjetunion und schildert Reaktionen auf den Golfkrieg, der für die Philippinen weniger politische oder militärische, sondern vor allem schlimme ökonomische Konsequenzen hatte.

Im Schlußkapitel beleuchtet Wolfgang Möllers wichtige Facetten des bisherigen Werdegangs von Fidel V. Ramos und schildert Bemühungen des neuen Präsidenten, sich politisch einzurichten.

Das Buch ist angenehm zu lesen. Die Sätze sind kurz, die Sprache anschaulich und der Informationsgehalt beeindruckend. Viele Dinge werden angesprochen, aber die Geschichte zerfasert nicht, Querverbindungen und Zusammenhänge sind immer erkennbar. Es gibt eine Fülle gut ausgewählter und kommentierter Zitate: "Das Mißtrauen der Vergangenheit überwiegt", seufzt Senatorin Santanina Rasul, die Tageszeitung *Manila Chronicle* bewertete pathetisch... Pedanten mögen hier eventuell Einwände zur Rettung wertfreier, akribischer Wissenschaft vorbringen wegen dieser Formulierungen und auch, weil Fußnoten mit genauen Fundorten fehlen. Aber die zeitliche Einordnung ist leicht. Die Art der Präsentation vermittelt ein Gespür für damalige Stimmungslagen - und das vermögen nur Sachkundige vor Ort zu liefern. Es ist lobenswert, daß Wolfgang Möllers zeigt bzw. miterleben läßt, wie Politik gemacht, verhindert und aufgenommen wurde.

Das Buch heißt *People Power macht nicht satt*. Das ist eine klare Aussage. Im Jahre 1986 und noch einige Zeit danach hieß die Bewegung "People's Power", d.h., mit sächsischem Genitiv: Macht des Volkes, die dem Volk gehörende Macht/Stärke. Es hat sich eingebürgert, auf den Philippinen von *People Power* zu sprechen und zu schreiben: Volksstärke, etwa wie horse-power, Pferdestärke;

eine Kraft, der sich andere bedienen. Wolfgang Möllers schreibt nicht explizit, ob er mit der Überschrift bereits diese Aussage treffen wollte. Seine scharfsinnige Beobachtungsgabe, sein feinsinniger Humor und seine große Sympathie für die philippinische Bevölkerung legen diese Vermutung aber nahe.

Werner Pfennig

Thomas Menkhoff: Trade Routes, Trust and Trading Networks - Chinese Small Enterprises in Singapore

Saarbrücken und Fort Lauderdale, 1992 (Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie; 54)

Das Menü der Kleinen Hexe in einem beliebten Kinderreim - Fröschebein und Krebs und Fisch - reicht nicht heran an die Speisekarte der chinesischen Küche mit ihren Haifischflossen, Seegurken und Vogelnestern. Noch exotischer ist der Inhalt einer traditionellen chinesischen Apotheke, wo getrocknete Würmer und Tausendfüßler, Fledermäuse und Schlangen die üblicheren Kräuter, Wurzeln und Pilze ergänzen.

Vor vielen hundert Jahren trieb das Bedürfnis nach medizinischen und kulinarischen Zutaten chinesische Händler nach Südostasien, ihnen folgten nach einer Zeit Immigranten. Die dortige chinesische Minderheit ist nicht nur mit ca. zwanzig Millionen zahlenmäßig wichtig, sie spielt eine dominante wirtschaftliche Rolle. Ausgerechnet die Länder mit einem relativ hohen Anteil an ethnisch-chinesischen Bewohnern sind zu NICs (newly industrialized countries) oder beinahe-NICs geworden, allen voran Singapur. Chinesische Geschäftsleute, da sie noch die gute Küche und die traditionelle Pharmazie pflegen, holen sich exotische Produkte aus der ganzen Welt: Seepferdchen aus China, Ginseng aus Nordamerika, Vogelnester aus Indonesien, Maronen aus Italien.

Während es bereits eine Fülle wissenschaftlicher und halbwissenschaftlicher Literatur zum Thema der erfolgreichen chinesischen Geschäftsleute und ihrer *networks* gibt, ist dies meines Wissens die erste Studie, die die Praktiken der kleinen Händler in traditionellen chinesischen Geschäftszweigen (Lebensmittel, Holz, Pharmazie) untersucht. Obwohl es sich (nach Umsatz und Anzahl der Mitarbeiter) um die kleinsten Firmen Singapurs handelt, haben sie weitläufige internationale Netzwerke aufgebaut. Viele sind Familienbetriebe, aber fast alle sind offen für moderne Technologien und Kommunikationsmittel. Obwohl nach Menkhoff die Regierung Singapurs solchen Betrieben ihre Unterstützung eher versagte, in der Meinung, Wirtschaftsentwicklung könne nur durch multinationale Unternehmen vorangetrieben werden, lieferten diese kleinen Firmen bisher einen bedeutenden Beitrag dazu.

Fast sprichwörtlich ist die Bedeutung von *guanxi* (Beziehungen) in der chinesischen Gesellschaft, sei es in China, Taiwan oder Übersee. Auch diese Geschäftsleute pflegen *guanxi*. Erstaunlich ist aber, daß ihre Netzwerke sich auf Nicht-Verwandte, auf Nicht-Mitglieder ihrer Dialektgruppe, sogar auf Nicht-Chinesen erstrecken. Menkhoffs Ergebnisse widersprechen damit einem Großteil der Literatur, der behauptet, chinesische Wirtschaftserfolge seien im wesentlichen auf Familienbeziehungen aufgebaut. Und was würde Altvater Konfuzius sagen, wenn er wüßte, daß Firmen sogar von Vater zu Tochter weitergegeben werden?